

[www.baden-online.de](http://www.baden-online.de)

Autor: Sabine Lilienthal

Artikel vom 13.03.2010

## »Es tut gut, jemandem zu helfen«

Betreutes Wohnen für alte Menschen in Familien / Unsere Zeitung hat eine Gastfamilie besucht

*Immer häufiger können sich Angehörige nicht ausreichend um alte und kranke Familienmitglieder kümmern. Eine Alternative zum Pflegeheim sind Gastfamilien, die Pflegebedürftige aufnehmen. Wir besuchten eine Altenheimer Familie, die sich um einen 89-Jährigen kümmert.*

Neuried-Altenheim. Franz schmunzelt: »Ihr seid wohl dabei, mich zu besiegen, was?«. Miriam (10) und ihre kleine Schwester Lisa (Namen geändert) grinsen nur – schon wieder gewinnen sie im Mühlespiel. Franz freut sich über die Gesellschaft, auch wenn die Mädchen meistens gewinnen.

Franz ist 89 Jahre alt und dement. Die letzten Jahre hat er im betreuten Wohnen verbracht, aber inzwischen kann er sich nicht mehr selbstständig versorgen. Ein Pflegeheim hat er ausprobiert, aber gut betreut fühlte er sich dort nicht.

Vermittelt

Deshalb hat sein Anwalt sich an die Organisation »Herbstzeit« in Kippenheim gewandt. Diese hat für Franz Miriams und Lisas Familie in Altenheim gefunden. Kerstin Schmid ist die Mutter der Mädchen und Krankenschwester. Sie und ihr Mann haben sich entschlossen, einen hilfsbedürftigen alten Menschen zu sich zu nehmen und zu pflegen.

Nun lebt Franz seit ein paar Wochen in einem geräumigen Zimmer in ihrem Haus. Der Kachelofen ist sein liebster Platz. Er isst mit der Familie, spielt mit den Kindern »Mühle« oder »Mensch, ärgere dich nicht!« und schaut sich gemeinsam mit Kerstin Schmid seine Fotoalben an. Die Geselligkeit ist es, die für Franz so wichtig ist, die er vermisst hat, allein im betreuten Wohnen. Er, der ehemalige Arzt, der Weltbummler, der Sprachgewandte – er braucht mehr als seine Bücher. Franz ist ein gebildeter Mann, er liest und schreibt auch heute noch viel. Aber wirklich zufrieden kann er nur im Zusammenleben mit anderen Menschen sein. In der Familie bekommt er Aufmerksamkeit, Geborgenheit, persönliche Nähe. Betreutes Wohnen oder Pflegeheime können das in dieser Form selten leisten.

Damit sich Franz so wohl wie möglich fühlt, will Familie Schmid bald noch mehr von seinen persönlichen Sachen ins Haus holen – Bücher, Fotoalben, Nachttischlampe. Franz freut sich, dass Kerstin auch an seine Armbanduhr denkt, von der er nicht mehr genau weiß, wo sie abgeblieben ist. Doch dann überlegt er kurz und sagt: »Aber so richtig häuslich werden möchte ich hier eigentlich nicht«. Kerstin ist verdutzt: »Ja wo denn dann?«. »Da, wo ich schon häuslich bin« antwortet Franz, wie selbstverständlich.

Welches Zuhause er meint – das ist nicht klar. Die Demenz verändert sein Gedächtnis. Meistens erzählt er von seiner ehemaligen Wohnung und seinem Kater Alois. Beide gibt es seit Jahren nicht mehr. Kerstin kennt das schon: »Er ist sehr nett, sehr höflich. Nur einfach sehr vergesslich.«

Gute Phasen

Je nach Tagesform hat diese Vergesslichkeit unterschiedliche Ausmaße: in guten Phasen versorgt er sich alleine, erzählt Geschichten aus seinem Leben und interessiert sich für die Hausaufgaben der Mädchen. In weniger guten Phasen vergisst er auch mal, sich anzuziehen, zu essen oder zu trinken. Dann erkennt er in den Fotoalben auch seine verstorbene Frau und seine Kinder nicht mehr.

[www.baden-online.de](http://www.baden-online.de)

Autor: Sabine Lilienthal

Artikel vom 13.03.2010

Kerstin weiß, dass dieser Zustand sich verschlimmern kann, und dass sie vielleicht bald viel mehr Pflegeaufgaben übernehmen muss. Und trotzdem sagt sie: »Es tut gut, jemandem helfen zu können«. Manchmal belastet sie die Frage, ob sie alles richtig macht. Dann beruhigt es sie, dass die Mitarbeiter von »Herbstzeit« als Ansprechpartner für die Gastfamilien da sind und dass sie auch zusätzliche Pflegekräfte schicken, wenn es nötig sein sollte.

Noch ist es nicht soweit. Jetzt wird erst mal die alte Eisenbahn von Franz geholt. Die Platte ist allerdings sehr groß – Schmidts können nur einen Teil aufbauen und dann müssen auch die Gleise neu verlegt werden. Franz runzelt die Stirn: »Das ist aber ein Haufen Arbeit«. Lächelnd antwortet Kerstin: »Ja, aber das machen wir schon. Wie haben Sie neulich gesagt?: ›Man muss sich die Zeit dafür einfach nehmen.«

Klar ist: miteinander zu leben, sich auszutauschen – das bereichert beide Seiten.

Weitere Infos: [www.herbstzeit-bwf.de](http://www.herbstzeit-bwf.de)

*www.baden-online.de*  
*Autor: Sabine Lilienthal*  
*Artikel vom 13.03.2010*

*Foto © Archivfoto*



*Neue Wege in der Pflege  
gehen: Mittlerweile gibt es  
Gastfamilien, die  
Pflegebedürftige auf-nehmen.*